

Wo Integration nach Pizza riecht

Sissach/Basel | Der Verein ASK Basel betreibt beidseitige Integration

ASK Basel ist ein Integrationsverein. Aber nicht so, wie man sich das vorstellt. Gründer Sabri Dogan aus Sissach sagt: «Integration tut auch zwischen Inländern Not.» Der Verein sieht sich als Melting Pot. Gemischt wird an verschiedensten Anlässen, willkommen sind alle.

Stefan Burkhardt

Es sind Erlebnisse wie dieses: «Ich gab einen Deutschkurs für Migranten», erzählt Sabri Dogan. Auf den Tischen lagen Kärtchen, und auf der Karte der Chinesin Ping stand: Was war dein glücklichster Tag in letzter Zeit? Ping las, drehte die Karte in den Händen. Dann sagte sie: «Es war die Wanderung im Oberbaselbiet.» Das ist Dogan geblieben, ein wenig eingefahren sogar. Dass es solche Wanderungen gibt, ist nicht zuletzt sein Werk.

Dogan weiss, wie man sich als Ausländer in einem fremden Land fühlt: Er ist selbst einer, halb Türke, halb Italiener. Einst wohnte er im Kleinbasel, 2007 zog er nach Sissach. Schon vorher brodelte es in seinem Kopf, eigentlich seit der Jugendzeit. Banaler Mainstream war nie sein Ding. «Okay», präzisiert er und schmunzelt, «lass es ein kritischer Geist sein.»

Das Brodeln kam, weil er seit Kindsbeinen mit der Migrationsfrage konfrontiert war – wohl oder übel, alltäglich, am eigenen Leib. Opulent finanzierte Konzeptchen aus sterilen Amtsstuben gab es damals noch nicht: Man musste sich selbst helfen. In diesem Geiste spross seine Idee,



Integration an einem Pizza-Event. ASK-Basel-Gründer Sabri Dogan (Mitte) führt in die italienischen Kochkünste ein.

Bild zvg

dass man etwas machen müsse. Es brodelte weiter und im vergangenen April war es so weit: Mit Gleichgesinnten gründete er ASK Basel (Austausch in Sport und Kultur Basel). Ein eigentümlicher Name, das wusste er schon, sagt er. Auf der anderen Seite war er selbst lange genug im Verkauf und Marketing tätig, um zu wissen, was ein gutes Label ausmacht. Was sind also die Inhalte, was will ASK Basel? Eine realitätsferne Integrationsförderung mehr?

«Natürlich nicht», sagt Dogan. Die Integration von Ausländern sei nur eine Facette in der Arbeit von ASK Basel. Integration tue auch

zwischen Inländern Not. Verschiedenste Leute sollen zusammenkommen. «ASK Basel ist wie der Pot, in dem sie zusammengemixt werden.» Geboten wird ganz einfach, was die Mitglieder einbringen. Damit möglichst viele kommen, wurde der Jahresbeitrag auf symbolische 40 Franken festgelegt.

Ausflüge und Wanderungen

Da ist etwa die Sprachlehrerin Ivanka, eine in der Schweiz aufgewachsene Serbin, die Konversationskurse anbietet. Andere leiten Tanz- oder Sportkurse oder gehen gemeinsam ins Kino. «Na ja», sagt Dogan und

lächelt, «nicht alle müssen etwas anbieten. Schliesslich brauchen wir auch viele Teilnehmer.» Immer wieder organisiert der Verein Ausflüge. So nahm man am Banntag in Muttenz teil, oder es fand eben die Wanderung durchs Oberbaselbiet statt.

Mitunter riecht Integration unglaublich fein. Im April organisierte Dogan in einer Pizzeria einen Event. Man konnte dem Pizzaiolo über die Schulter schauen und Fragen stellen zur italienischen Kochkultur. 40 Leute liessen sich von Mozzarella & Co. verzaubern. «Die Anwesenden kamen ganz nebenbei ins Gespräch», ergänzt Dogan. Das sei der Punkt.

Dogan betreibt eine Coaching-Praxis mit dem bezeichnenden Namen «Wunschziel.ch» in Sissach und weiss nicht zuletzt aus dieser Erfahrung, dass die Leute manchmal einen sanften Tritt brauchen. «Solche Anschübe wollen wir geben.» Das kostet Kraft. Doch man wird belohnt: «Ist es nicht wunderbar, dass Ping ihren glücklichsten Tag mit uns erlebte?», fragt Dogan.

ASK Basel plant Kochkurse mit einem kleinen Unkostenbeitrag im Oberbaselbiet. Gesucht werden noch Teilnehmer und mögliche Kursleiter. Infos und Kontakt: www.askbasel.ch

Der Mann mit Maschinengewehr und Sarg

Spaghetti-Western | Teil V*: «Django» (das Original)

Ort der Handlung von Sergio Corbuccis (Brutalo-)Klassiker aus dem Jahr 1966 ist einmal mehr das Grenzland zwischen den USA und Mexiko. Wichtiger als die geografische Lokalisierung ist allerdings der Umstand, dass wir uns in einem rechtsfreien Raum befinden, in dem zwei Terrorbanden ihr Unwesen treiben. Zum einen sind dies die rotmaskierten Leute von Major Jackson, einem sadistischen Rassist, der Schutzgelder eintreibt, zum andern die mexikanischen Banditen des selbsternannten Revolutionsgenerals Hugo Rodriguez.



Der Film beginnt damit, dass ein mysteriöser Fremder, der einen Sarg hinter sich herzieht, zu einer Brücke in einer tristen Landschaft gelangt. Dort sind eben ein paar Mexikaner daran, eine junge Frau auszupeitschen, um sie für ihren Freiheitsdrang zu bestrafen. Kaum sind die ersten Hiebe geschehen, taucht eine

Gruppe Rotmaskierter aus dem Nichts auf und schiesst die Banditen kurzerhand nieder. Die Maskierten wollen nun ihrerseits die Frau dafür bestrafen, dass sie sich mit den Mexikanern eingelassen habe. Da tritt der Fremde – später erfahren wir, dass sein Name Django ist – aus seiner Zuschauerrolle heraus und schiesst die Maskierten nieder. Dann nimmt er sich Maria an und sorgt dafür, dass sie im heruntergekommenen Saloon eines Drecksnests ein Zimmer für die Nacht erhält. Als Maria ihm dafür dankt und ihm ihre Gefühle zeigt, scheint Django für einen Augenblick seinen Seelenpanzer abzulegen.

Zu einer richtigen Romanze lässt es Corbucci jedoch nicht kommen. Djangos «Stärken» liegen in einem andern Bereich. Im Sarg, den er hinter sich herzieht, hat er ein Maschinengewehr. Mit ihm metzelt er zuerst Jacksons Männer nieder, dann kommt es bei einem Überfall gegen die mexikanische Armee zum Einsatz, und schliesslich pfeifen seine Kugeln Rodriguez' Leuten um die Ohren. Den Schlusskampf gegen Jackson bestreitet Django, dessen Hände gebrochen sind, dann allerdings mit dem Revolver.

Corbucci wollte uns in seinem Streifen «Django» keine realistische

Geschichte erzählen oder die Beweggründe der Protagonisten analysieren. So bleibt am Ende des Films offen, ob Django in den verwaisten Saloon zurückgehen wird, um nachzusehen, was aus Maria geworden ist, nachdem er sie dort kurz vor dem Schlusskampf mit Jackson zurückgelassen hat. Dies ist umso erstaunlicher, als wir zuvor Zeugen wurden, wie Jackson auf Maria schiesst und sie verwundet liegen lässt.

Mit «Django» wollte Corbucci in erster Linie überwältigende Bilder schaffen und Spannung, Tempo und Gewalt auf die Leinwand bringen. Wichtiger als der Realitätsgehalt waren für ihn bizarre Gestalten und ungewöhnliche Kulissen. Corbucci hatte zuvor bereits zwei eher traditionelle Western gedreht, zudem kamen in jenen Jahren immer mehr Spaghetti-Western in die Kinos. Da musste man als Regisseur darauf bedacht sein, Neues, Ungewohntes, ja mitunter Schockierendes zu bieten. Mit «Django» ist dies Sergio Corbucci zweifellos geglückt. **Martin Stohler**

* Bisher erschienen: «Für eine Handvoll Dollar» («Volksstimme» vom 8. Juli), «Ringo kommt zurück» («Volksstimme» vom 15. Juli), «Töte, Django» («Volksstimme» vom 29. Juli), «Shangos letzter Kampf» («Volksstimme» vom 5. August). Wird fortgesetzt.



Django machte seinerzeit derart Furore, dass sein Name in zahlreichen weiteren Filmtiteln auftauchte. Im Original wurde er von Franco Nero verkörpert. Bild zvg